

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 7-8

Artikel: Götzendämmerung
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Weltlage

Singet dem Herrn ein neues Lied;
singt dem Herrn, alle Welt!
Singet dem Herrn und lobet seinen Namen;
verkündigt von Tag zu Tage sein Heil!
Erzählet unter den Völkern seine Ehre,
unter allen Nationen seine Wunder!
Denn der Herr ist groß und hoch zu loben,
wunderbar über alle Götter.
Denn alle Götter der Völker sind Götzen;
aber der Herr hat die Himmel gemacht.
Ehre und Hoheit sind vor seinem Angesicht,
Stärke und Pracht in seinem Heiligtum.
Bringet her dem Herrn, ihr Völkergruppen,
Bringet her dem Herrn Ehre und Macht!
bringet her dem Herrn die Ehre seines Namens,
bringet eure Gaben und kommt in seine Vorhöfe!
Betet den Herrn an in heiligem Schmuck;
es erzittere vor ihm die ganze Erde!
Verkündigt unter den Völkern:
Gott ist König! Er hat sein Reich bereitet,
so weit die Welt ist, daß es bleiben soll, und er
richtet die Völker recht.
Es freue sich der Himmel und frohlocke die Erde;
das Meer erbrause und was darinnen ist;
Fröhlich sei das Gefilde und alles, was darauf ist,
und jubeln sollen alle Bäume des Waldes vor Gott.
Denn er kommt, denn er kommt, zu richten das Erdreich.
Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit
und die Völker mit seiner Wahrheit. Pfalm 96.

Götzendämmerung.

Denn Er kommt, denn Er kommt, zu richten das Erdreich. Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit. Pfalm 96, 13.

Es überkommt mich in diesen Tagen — stehe ich damit wohl allein? — eine Stimmung, ähnlich wie anfangs August 1914, eine Stimmung tiefsten Ernstes, aber trotz allem auch der Getrostheit. Ja, es ist noch eine freudigere Stimmung, nicht gemischt mit den dämonischen Furchtbarkeiten jener Tage — obschon es auch jetzt an Dä-

monen nicht fehlt! Wir sind wieder Zeugen gewaltiger Ereignisse. Wieder brauft das Völkermeer auf, von einem tiefgrollenden Erdbeben zu Sturzfluten erregt. Es ist, als ob der zweite oder dritte Akt des Dramas einsetze, das damals begonnen hat. Nur, wie gesagt, scheint mir das heutige Geschehen weniger durch Höllenglanz verdüstert, heller, verheißungsvoller, trotz allem.

Denn es ist viel deutlicher noch Gericht — Gericht über die Götzen. Und zwar heißt der Götze, über den es nun am sichtbarsten kommt, *Mammon*. Er hatte in den letzten Zeiten geherrscht, wie noch nie. Er vor allem war es, der Mars abgelöst und beerbt hatte. Er und Astarte, die Göttin der entfesselten und zur Religion gewordenen Sinnlichkeit und dazu Vulkan, der Gott der Maschine, der Dämon der Hetze. Aber Mammon war doch der Herr und Gott. Die andern dienten ihm, ja, sie waren in gewissem Sinne seine Geschöpfe. Die ganze Welt war zu seinem Tempel ausgebaut worden. Die Parlamente, die Börsen, die Fabriken waren in diesen Tempel eingebaut, aber auch die Kasernen und Freudenhäuser samt allem, was zu ihnen gehört. Der dämonische Schatten seines zum Himmel ragenden Bildes fiel auch auf die Erntefelder des Bauern und der verzehrende Glanz aus seinen Augen, die Gier, versengte auch mehr und mehr das Leben der Natur und Kreatur, wie die Gottesquellen der Menschenseele — Asche und Sumpf, Entweihung und Verwüstung zurücklassend. Fester als je schien seine Herrschaft gegründet. Sie hatte sich auf dem von Mars geschaffenen Trümmerfeld des Menschenwesens neu organisiert. Gerade auch aus diesen Trümmern waren die riesigen Quadersteine seiner Tempelmauern gehauen worden; wie für die Ewigkeit gefügt ruhten seine Säulen auf der sinnlichen Trägheit der enttäuschten, nur noch an das Arge oder Glänzende glaubenden Seelen. Weltweit spannten sich die Bogen seiner Hallen. Wo war noch ein Aufkommen gegen ihn?

Aber nun ist das Erdbeben Gottes gekommen; mit weitem Riß klaffen seine Mauern auseinander, und geborsten treten seine Fundamente ans Licht. Was Menschen nicht vermochten und nie vermocht hätten — was kein Sozialismus, kein Kommunismus und kein Faschismus, keine Demokratie und keine Religion, keine Wissenschaft, keine Kunst und keine Theologie, kein Staat, keine Kirche, keine Schule ausgerichtet hätten, Er hat es getan, Er, der stärker ist, als die Götter. „Denn Er kommt, denn Er kommt zu richten das Erdreich.“

Oder dürfen wir nicht so sprechen? Ist die Weltkrise mit ihren apokalyptischen Schrecken und dämonischen Rätseln nicht Zeichen genug? Ist die Katastrophe der Finanzwelt, jenes „Finanzkapitals“, von dem ein berühmtes Buch wissenschaftlich sagt, was ich nun religiös gesagt habe, diese Katastrophe, in deren Mittelpunkt eine der gewaltigsten Banken einer der gewaltigsten Wirtschaftsmächte der

Welt steht, umgeben von anderen Katastrophen kleinerer Art ohne Ende, ist die Wirtschafts-Katastrophe eines ganzen großen, im Mittelpunkt der Geschichte stehenden Volkes nicht noch etwas Gewaltigeres, weil viel mehr von *Innen* kommendes, viel mehr in die Tiefen reichendes Ereignis als dessen militärisch-politische Katastrophe am Ende des ersten Aktes dieses Dramas? Und ist nicht ebenso eindringlich die vorausgegangene und fortdauernde Katastrophe, die den andern, jenseits des Ozeans gegründeten, den strahlendsten und gewaltigsten Pfeiler dieses Tempels gebrochen hat? Sollten wir annehmen, das alles bedeute nichts *Entscheidendes*, sei ein bloßes Intermezzo, durch gewisse Fehler in der Handhabung eines Systems herbeigeführt, die man künftig vermeiden könne, durch Notverordnungen, Zentralbanken, Währungsmaßregeln, Milliardenverschiebungen wieder zu heilen — bald werde wieder alles ungefähr in den alten Lauf kommen? Wäre das nicht die gleiche Weisheit, die vor dem *Weltkrieg* nicht an die Gefahr eines solchen glauben wollte, die sicher dahinglebte, aß und trank, freite und sich freien ließ (Matth. 24, 37 ff.), vielleicht auch sich ein wenig auf die Weisheit der Politiker, die herrschende Vernunft oder einigen Firnis von Religion und Humanität, wenn nicht gar einige Friedenstheorien und Friedensbewegungen verließ? Nein, nein, ihr Schläfer, ihr Blinden, es geht um Größeres, es geht um *Entscheidendes*, *Endgiltiges*, nicht bloß um ein Intermezzo; es geht um ein Stück Weltgericht mehr! „Denn Er kommt, denn Er kommt, zu richten das Erdreich.“

Er kommt! Darum muß es *gut* sein, darum muß es eine *freudige* Sache sein. Ich habe an die Spitze dieses Heftes den ganzen sechsundneunzigsten Psalm gestellt, wie einst an die Spitze des Augustheftes 1914 den sechsundvierzigsten. Aber wie kann ich das meinen: „Singet dem Herrn ein neues Lied; singet dem Herrn, alle Welt!“ — jetzt, wo alle Welt in Not ist, wo ganze Völker am Rand der Verzweiflung schweben, wo alle Völker nicht mehr wissen, wo aus noch ein, wo die Arbeitslosigkeit wie ein Todeshauch durch das Haus unserer Zivilisation weht und Gewitterwolken der Weltrevolution sich überall zusammenziehen?

Ja, dennoch! Denn Er kommt! Es ist mir im Glauben klar und gewiß, daß er durch das, was nun gekommen ist und kommt, das ausrichtet, was wir nicht ausrichten konnten und nie hätten ausrichten können. Er tut Wunder, nicht bloß das „amerikanische Wunder“, sondern noch sehr viel größere. Die Einigung Europas, ja der Welt, die Zerschlagung des Schwertes, die Abrüstung, die neuen Ordnungen des Völkerlebens und Volkslebens, wir hätten sie nicht zustande gebracht — Er führt sie nun durch auf Seinem Weg, auf *diesem* Wege, auf dem Wege, der sich nun öffnet und der bloß ein *Anfang* ist. Nicht einmal die Verständigung zwischen den zwei Völkern Europas, von deren Verhältnis zueinander Frieden und Zukunft der

Welt so stark abhängen, haben wir bewirken können, hätten wir bewirken können — aber Er hat es dazu gebracht, daß heute die Minister von Berlin nach Paris fahren, um dort mit denen von Paris, London, Washington, Brüssel und Rom über die Rettung der Welt zu reden. *Und Er wird noch ganz anderes zustande bringen.* „Er wird dir geben, was dein Herz wünscht“, ja weit über unser Hoffen hinaus wird er dieses erfüllen. *Sein* Weg ist in den tiefen Wassern. Er kommt! Das Wallen des Völkermeeres und das Brausen seiner Stürme wird die schlafenden Gewissen und trägen Herzen aufwecken, die Wahrheit Christi neu aus der Tiefe rufen. Im Namen Christi wird man an die Stelle der Gewalt und des Mammons die Ordnungen Gottes und des Menschen setzen. Dann werden auch die Ketten der Kreatur zu fallen beginnen. Es wird wieder heilige Furcht vor aller Schöpfung Gottes in die Seelen kommen. „Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit.“

Darum wollen wir getrost sein, „wenn gleich die Welt unterginge (die Welt unserer „Kultur“, in der wir zu leben gewohnt waren) und die Berge mitten ins Meer fänken (die irdischen Größen, auf die wir getraut oder die wir doch für fest und dauernd gehalten hatten), wenn gleich das Meer wütete und wallte (das Meer der Weltumwälzung) und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Gott, der Herr der Heerscharen (aller heiligen und rettenden Kräfte), ist mit uns!“ Er ist mitten drin, ruhig und mächtig. Und nicht nur stürzt er *die* Götzen, die heute vor unseren Augen auf ihren Altären wanken vom Erdbeben aus den Tiefen, er wird vielmehr noch andere stürzen, noch tiefer befestigte, noch unbefiegbare scheinende, an deren Sturz wir gern glauben möchten, aber kaum zu glauben wagen. Nur getrost: Er ist auch dazu Manns genug! Es wird noch weiter heißen, immer von neuem: „Er kommt, Er kommt zu richten das Erdreich, Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit.“ Nur daran glauben, und im Glauben mithelfen! Nur fest und getrost bleiben!

Und Er wird auch *dir* dein Recht geben, das Recht deines Lebens, das Recht deines Kampfes, wenn du allem zum Trotz den Götzen nicht huldigst, sondern dabei bleibst, Gott zu dienen.

Leonhard Ragaz.

Bemerkungen zur Gemeinschaftsidee.¹⁾

Es wird immer offener, daß es die Schicksalsfrage der gegenwärtigen Menschheit ist, ob sie sich zu einem gemeinsamen Wirtschaften entschließen und erziehen kann; und kein andres gemeinsames

¹⁾ Ich fasse hier einige Grundgedanken meiner Ausführungen von der Arbeitswoche auf der Comburg aus Vortrag und Aussprache zusammen. M. B.